

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **135 (2009)**

Heft 44: **Schulhaus Leutschenbach**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FBH-HERBSTTAGUNG 2009

Umgangskultur im Bauwesen wurde bereits an der letztjährigen Herbsttagung der FBH thematisiert. Anlässlich der Generalversammlung 2009 der FBH wurde dieses Thema weiter vertieft.

(ms) Nach dem katastrophalen Einsturz einer Tiefgaragendecke im solothurnischen Gretzenbach im November 2004 nahm die SIA-Fachgruppe für Brückenbau und Hochbau (FBH) sich in der Folge mit einer «Arbeitsgruppe Umgangskultur» dieses Problems an. Dass Handlungsbedarf besteht, zeigte sich erneut und eindrücklich mit dem Einsturz der Dreifachturnhalle «Riethüsli» in St. Gallen Ende Februar dieses Jahres.

Wie sollen solch tragische Vorfälle verhindert werden? Die FBH kam zum Schluss, dass das Einführen von Prüfingenieuren, wie zum Beispiel in Deutschland vorgeschrieben, nicht der richtige Weg ist. Vielmehr gelte es, eine gute Umgangskultur zwischen allen Bauteilnehmenden her- und sicherzustellen – ein schwieriges Unterfangen im Spannungsfeld sinkender Honorare, immer kürzerer Planungs- und Bauzeiten und im Kampf um Marktanteile.

SOLIDARITÄT

Um dem von der FBH gewählten Ausdruck «Umgangskultur» in Bezug auf die Bekämpfung von Schadensereignissen ein Gesicht zu geben, hat die Arbeitsgruppe zehn Spielregeln definiert. Diese konnten von den Tagungsteilnehmern in diversen Workshops und moderierten Gruppendiskussionen studiert, analysiert und diskutiert werden. Zwischen diesen Blöcken lieferten Joseph

Schwartz, Eraldo Consolascio und Paul Lüchinger Inputreferate. Interessanterweise wurde der Begriff «Solidarität» von den Referenten mehrfach erwähnt. Damit kommt zum Ausdruck, dass alle Disziplinen sich von den jeweiligen Planungspartnern sowohl fachübergreifendes Denken und Rücksichtnahme erhoffen als auch selbst diese gewähren wollen – eine wichtige Voraussetzung, um Teampflege und Interdisziplinarität nicht zu Floskeln verkommen zu lassen.

Basis für die Tagung bildete die Aufforderung der Moderatorinnen Bettina Kurz und Judit Solt, sich positiver Erlebnisse zum Thema zu erinnern und diese in Stichworten zu formulieren: «Welches Erlebnis war positiv? Warum war das so? Wer hat was dazu beigetragen?» Dabei war zu beobachten, wie viel schwieriger es den Teilnehmern fiel, sich solcher positiver Ereignisse bewusst zu werden. Negatives wie Preisdruck, Zeitnot, Mangel an Nachwuchs etc. ist offenbar sehr viel präsenter und schneller abrufbar. Dieses Positive als Denkbasis ermöglichte denn auch weitere Lösungsansätze.

ERKENNTNISSE

Die Tagung ermöglichte einen weiteren Schritt zur Bewusstmachung des komplexen Themas. Aus der Sicht eines Teilnehmers zusammengefasst, können folgende Erkenntnisse formuliert werden:

– Termin- und Preisdruck darf weder den Einzelnen noch die Firma zu Kompromissen verleiten, wenn es um das Durchsetzen von Umgangskultur im Allgemeinen resp. von Qualität im Speziellen geht.

– Das Aufstellen von Spielregeln ist zur Sicherung der Umgangskultur und der Qualität am Bau fördernd. Diese als Futter für den QS-Ordner zu verwenden, bringt jedoch keinen Fortschritt.

– Die Qualität am Bau wird durch das bewusste Vorleben von Umgangskultur durch die Schlüsselpersonen in Betrieb und Projekt gefördert. Interdisziplinäre Teambildung und -pflege ist dabei von zentraler Bedeutung.

– Hochstehende Begriffe wie Bauingenieurskunst, herausragende Leistungen, kühne Bauten usw. tragen allein nicht zur Förderung von Qualität bei. Bauingenieure sind Treuhänder der Bauherrschaft und haben in erster Linie deren Interessen zu vertreten – immer unter Wahrung von ethischen, sozialen und technischen Gesichtspunkten.

– Das Lehren von Umgangskultur muss bereits in den Ingenieurschulen erfolgen. Die Basis für das Bewusstsein über diese Thematik wird damit breiter, und entsprechend grösser wären die Akzeptanz und die Umsetzung in der Berufspraxis.

WIE WEITER?

Die Arbeitsgruppe «Umgangskultur» wird die Erkenntnisse aus der Fachtagung aufnehmen und verarbeiten. Wohin der Weg zur Steigerung der Qualität führt, ist noch nicht bekannt. Es wird spannend, die weiteren Aktivitäten zu verfolgen. Interessierte Berufsleute sind aufgerufen, das Thema aktiv mitzugestalten und der FBH beizutreten. Denn je breiter die Basis, desto höher die Spitze der Qualitätspyramide.

www.sia-fbh.ch

Wurde **Rom** wirklich für
die **Ewigkeit** gebaut?

FORSTWIRTSCHAFT UND GLOBALER WANDEL



01 Baumstammtransport über den Lagerplatz der Grosssägerei der ehemaligen Ställinger Swiss Timber in Domat/Ems GR (inzwischen von der Mayr-Melnhof Holz Holding übernommen)
(Foto: KEYSTONE/Arno Balzarini)

Das Forschungsprogramm «Waldnutzung» der WSL ist inzwischen abgeschlossen. Dies war der Anlass, um an einer Fachtagung in Birmensdorf über die Zukunft der Forst- und Holzwirtschaft unter den Vorzeichen globaler Entwicklungen nachzudenken.

Vor zehn Jahren markierte der Sturm Lothar einen Tiefpunkt. Die Holzpreise fielen noch einmal und setzten den bereits gebeutelten Forstbetrieben arg zu. Im Jahr 2000 startete deshalb die Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) zusammen mit Partnern aus Forschung und Praxis das Programm «Management zukunftsfähige Waldnutzung». Das dokumentierte Ergebnis der mehrjährigen Anstrengungen liegt nun vor: ein Buch mit 34 Beiträgen von 58 Autoren, 800 Seiten stark und knapp zwei Kilogramm schwer.¹

FOKUS AUF HOLZNUTZUNG

Oliver Thees, der Leiter des Forschungsprogramms, sagte an der Abschlussveranstaltung Anfang Oktober, die Hauptziele des Programms seien gewesen, die Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe zu verbessern sowie einen Beitrag zur Nachhaltigkeit zu leisten. Um sich nicht zu verzetteln, habe man den Fokus auf die betriebliche Ebene und die Holznutzung gelegt. Wichtig sei zudem die transdisziplinäre Ausrichtung gewesen,

betonte Thees. Denn nur mit einer engen Zusammenarbeit von Forschung und Praxis sei gewährleistet, dass die richtigen Fragen bearbeitet und die Ergebnisse dann auch umgesetzt werden.

Ein gutes Beispiel dafür ist die dynamische Polter-Verwaltung per GPS-Handy: Aufgrund der kleinen Bewirtschaftungseinheiten muss das Holzangebot an verschiedenen Lagerplätzen (Poltern) erfasst werden. Das entwickelte System erleichtert dabei den Überblick. Es ist erfolgreich eingeführt worden und wird heute von über 100 Forstbetrieben benutzt. Ein anderes Ergebnis ist ein Merkblatt, das erläutert, wie sich bei der Holzernte Beeinträchtigungen des Bodens vermindern lassen. Im Rahmen des Forschungsprogramms erfolgte auch eine Bilanzierung von Nährstoffen im Wald – ein Thema, das infolge der zunehmenden Vollbaumnutzung immer wichtiger wird.

AUFSTREBENDE PLANTAGENWIRTSCHAFT

Der Schwerpunkt der Tagung lag aber nicht auf den Ergebnissen des Forschungsprogramms, sondern auf den globalen Entwicklungen. Über die Unternehmensstrategie von Stora Enso, einem weltweit tätigen finnischen Holzverarbeitungsunternehmen, berichtete Pirijetta Soikkeli. Auch in Skandinavien ist die Forstwirtschaft von der Klimaänderung betroffen. Wärmere Winter führen beispielsweise zu einer verkürzten Holzernteperiode auf feuchten Böden. Wärmere Sommer steigern zwar das Wachstum der Bäume, bringen aber auch ein grösseres Risiko von Insekten- und Pilzbefall mit sich. Stora Enso hat vor einigen Jahren seinen Waldbesitz in Finnland und Schweden verkauft. Stattdessen investiert das global tätige Unternehmen in raschwüchsige Plantagen in Asien und Südamerika. In Brasilien können Bäume bereits nach sieben Jahren geerntet werden, während es in Finnland 80 Jahre dauert. Gegenwärtig mache der Anteil des Plantagenholzes sechs Prozent der Holzbeschaffung aus, sagte Soikkeli. Dieser werde in den nächsten Jahren aber erheblich steigen.

Scharfe Kritik an der konventionellen Forst- und Holzindustrie äusserte Sten Nilsson vom Internationalen Institut für Angewandte Systemanalyse in Laxenburg bei Wien. In seinen Augen macht dem Forstsektor in erster Linie

eine anhaltende Strukturkrise der Branche zu schaffen. Seit 25 Jahren laute die Strategie «Kostensenkungen». Das sei zwar gut für die Börse, nicht aber für die langfristige Entwicklung der Unternehmen, meinte Nilsson. Nötig seien Visionen und neue Geschäftsmodelle. Ein grosses Potenzial, das aber erst noch erschlossen werden müsse, sieht Nilsson in neuen Stoffen und Produkten, die auf der Basis des Rohstoffs Holz hergestellt werden. Udo Mantau vom Zentrum Holzwirtschaft der Universität Hamburg betonte hingegen die Rolle der Sägereien. Diese seien – zumindest in Deutschland – zentral für die Holzmobilisierung, denn im Schlepptau des Sägeholzes werde auch das Industrie- und Energieholz aus dem Wald geholt. Mantau ist überzeugt, dass Holz nach einem temporären Überfluss bald wieder knapp wird. Die wirklich nutzbaren Holzreserven seien nämlich geringer, als oft angenommen werde.

Dass eine neue Grosssägerei die Holznutzung ankurbelt, zeigt sich auch in Graubünden. Der Bündner Kantonsförster Reto Hefti präsentierte Zahlen zu den im Wald geschlagenen Holzmengen der letzten Jahre. Die Holznutzung sei in diesem Zeitraum kontinuierlich angestiegen und liege derzeit sogar leicht über dem nachhaltigen Hiebsatz, sagte Hefti. Der in der Bevölkerung vorhandenen Skepsis gegenüber einer stärkeren Holznutzung müsse mit aktiver Information begegnet werden. Laut Hefti besteht eine wichtige Aufgabe des Forstdienstes darin, glaubwürdig aufzuzeigen, dass unter den neuen Rahmenbedingungen die Substanz des Waldes erhalten bleibt und dieser seine vielfältigen Funktionen weiterhin erfüllen kann.

Lukas Denzler, dipl. Forst-Ing. ETH / Journalist,
lukas.denzler@bluewin.ch

Anmerkung

¹ Thees, O.; Lemm, R. (Hrsg.): Management zukunftsfähige Waldnutzung. Grundlagen, Methoden, Instrumente. vdf, Zürich, 2009

AKTION ZÜNDHOLZ

Verschiedene Persönlichkeiten, die mit dem Schweizer Wald verbunden sind, stellten Ende September in Hirschthal AG die Aktion Zündholz vor. Deren Ziel ist es, versteckte und vergessene Potenziale des Waldes zu präsentieren. Auf einer Website und einer CD werden exemplarische Beispiele für nachhaltige Waldprojekte vorgestellt. Die Aktion bietet damit eine Plattform für die Vernetzung und Weiterentwicklung innovativer Ideen.

www.aktionzuendholz.ch

WIRTSCHAFT UND WISSENSCHAFT

Die «Alumni Conference» bildete das fachliche Herzstück des diesjährigen Homecoming Day der ETH Alumni. Vertreterinnen und Vertreter von Hochschule, Wirtschaft und Politik diskutierten über den Stellenwert einer qualitativ hochstehenden Bildung.

(js) Die zweitägige Veranstaltung – die zweite nach dem überaus erfolgreichen ersten Homecoming Day 2007 – fand im September an der ETH Hönggerberg (Science City) statt. Neben diversen Gelegenheiten zu Begegnungen und Besichtigungen, dem Fest zum 140-Jahr-Jubiläum der Alumni und dem Culture Brunch mit Iso Camartin bot das Programm auch fachlich interessante Kost. Der Fokus lag heuer auf den sechs strategischen Zielen der ETH Zürich: Energie, Future Cities, Quantencomputing, Nanotechnologie, Medizintechnik und Riskmanagement. Eine in Zelten vor dem Physikgebäude untergebrachte Ausstellung präsentierte Ergebnisse aus den verschiedenen Forschungsfeldern. Auch die Konferenz war diesen sechs Themen gewidmet; sie war in zwei aufeinanderfolgende Blöcke gegliedert, in denen jeweils drei Vorträge parallel abgehalten wurden, sodass sich die Zuhörerinnen

und Zuhörer für insgesamt zwei Vorträge zu entscheiden hatten. Der Einblick, den man dabei in die neusten Aktivitäten der ETH Zürich gewinnen konnte, war daher bruchstückhaft, was der Diskussionsfreude und dem Engagement des fachlich teilweise hochkompetenten Publikums jedoch keinen Abbruch tat. Nach jedem Vortrag fand ein Podiumsgespräch statt zwischen dem jeweiligen Referenten bzw. der Referentin sowie Exponenten anderer Hochschulen oder grosser Technologiefirmen, an dem sich auch das Publikum angeregt beteiligte. Eine immer wiederkehrende Frage war die nach der Rolle der ETH – und allgemein von Forschung und Bildung – für die Zukunft.

Die meisten Vorträge waren von hohen Erwartungen an die Universitäten, gleichzeitig aber auch von einem erfrischend kritischen Geist und geprägt. Lino Guzzella (Institut für Maschinenbau und Verfahrenstechnik für Forschung und Innovation) plädierte für eine Stärkung der Wissenschaft: Technologie und Fortschritt für alle sei die Basis einer freien und gerechten Gesellschaft, doch um bald zehn Milliarden Menschen würdige Lebensbedingungen zu bieten, seien entscheidende Durchbrüche nötig. Diese gelte es zu fördern, auch politisch. Guzzella rief die Anwesenden

dazu auf, als technisch geschulte Menschen in die Öffentlichkeit zu gehen und ihr Wissen der Allgemeinheit aktiv anzubieten; denn die Diskussion – beispielsweise in Planungs- und Energiefragen – sei von Naivität, gedanklichen Kurzschlüssen und handfesten wirtschaftlichen Partikularinteressen geprägt, was eine ernsthafte Auseinandersetzung sehr erschwere.

In eine ähnliche Kerbe schlug der Mathematiker Paul Embrechts, der sich mit integriertem Risikomanagement beschäftigt: Die aktuelle Wirtschaftskrise wäre nicht eingetroffen, hätte man die von Forschern entwickelten Formeln sachgerecht angewendet – stattdessen seien sie simplifiziert und zurechtgebogen worden, um absurde Operationen nachträglich zu legitimieren. Alle Warnungen der Hochschulen, die frühzeitig auf die Gefahr einer solchen Praxis aufmerksam zu machen versuchten, seien als «zu akademisch» in den Wind geschlagen worden. An den Folgen werde die Menschheit noch einige Zeit leiden. Es sei also höchste Zeit, die Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Wissenschaft zu intensivieren.

Weitere Informationen: www.alumni-ethz.ch

KLEINE GEWÄSSER «BEFREIEN»



Pro Natura Basel-Landschaft (Hg.): So befreien wir die kleinen Gewässer. Pro Natura Basel-Landschaft, 2009. Ordner, 117 S., Fr. 80.–

(cc) Bei der Aufwertung von kleineren Fließgewässern besteht Nachholbedarf. Deren ökologisches Potenzial ist noch wenig bekannt, zudem liegt ihre Aufwertung vor allem im Aufgabenbereich der Gemeinden. Um die Fachleute in Verwaltungen und Planungsbüros bei der Ausdolung und Revitalisierung von Kleingewässern zu unterstützen, hat Pro Natura den Ordner «So befreien wir die kleinen Gewässer» herausgegeben. Er gliedert sich in drei Teile. Der Grundlagenteil informiert über Bedeutung und Potenzial der Kleingewässer, die gesetzlichen Grundlagen und mögliche Akteure, Interventionsmöglichkeiten und Instrumente. Allerdings beziehen sich diese Informationen v.a. auf die Verhältnisse im Kanton Basel-Landschaft. Für Fachleute aus anderen Kantonen dürften daher

vor allem der zweite, praktische Teil und der dritte Teil mit Fallbeispielen von Interesse sein. Der praktische Teil führt sehr übersichtlich durch die einzelnen Schritte der Projektentwicklung von der Idee über die Ausführung bis hin zu Unterhalt und Pflege. Angesprochen werden auch verschiedene Möglichkeiten der Finanzierung von Renaturierungsprojekten. Im letzten Kapitel illustrieren Fallbeispiele, welche Faktoren für erfolgreiche Renaturierungsprojekte von Bedeutung sind.

TEC21-LESERSERVICE

Bestellen Sie per Mail unter Angabe des Titels, Ihres Namens sowie der Rechnungs- und Lieferadresse bei leserservice@tec21.ch. Auslieferung innert 3–5 Werktagen durch Buchstämpfli. Porto und Verpackung pauschal Fr. 7.–

DISKUSSION UM WETTBEWERBSVERFAHREN

Anlässlich des internationalen Symposiums «Making competitions: Within the limits/Beyond the limits» in Wien wurden Vor- und Nachteile unterschiedlicher Wettbewerbsverfahren aus der Sicht der beteiligten europäischen Architekten thematisiert. Das Symposium fand diesen Sommer im Zusammenhang mit der Ausstellung «Deadline today, 99+ stories about architecture design competitions» im Architekturzentrum Wien statt.

Offene Verfahren ernten die grösstmögliche Zahl an Ideen und bieten auch unbekanntem Büros eine Profilierungschance. Der Wiener Architekt Clemens Kirsch, der in den letzten drei Jahren sieben Wettbewerbe dieser Art gewonnen und dessen vormals unbekanntes Büro entsprechende Bedeutung erlangt hat, demonstrierte das Potenzial dieses Systems. Von einer ähnlichen Erfahrung berichtete Shih-Fu Peng vom irischen Büro Heneghan. Peng Architects, Gewinner des offenen Wettbewerbes um das grosse Ägyptische Museum in Giseh mit 1557 Teilnehmenden. Auf der anderen Seite verursachen offene Wettbewerbe enorme Kosten, wenn man die dafür geleistete unbezahlte Arbeit berücksichtigt. Eine vom Verein Wonderland durchgeführte Untersuchung zeigte, dass für eine Wettbewerbseinreichung im Schnitt 568 Arbeitsstunden aufgewendet werden. Dies bedeutet, dass bei einem Wettbewerb mit mehr als 450 Teilnehmenden – etwa 2006 im Falle der Prager Nationalbibliothek – mehr als

25000 unbezahlte Arbeitsstunden mit einem Gesamtwert von mehr als 10 Mio. Euro (bei einem Stundensatz von 40 Euro) verbraucht werden – und das nur für die Auswahl der Teams, die in die zweite Runde kommen.

Beschränkte Verfahren sind ein Weg, diesen Aufwand zu begrenzen; doch hier stellt sich die Frage, nach welchen Kriterien die Auswahl der Teilnehmenden erfolgen soll. Georg Pendl, Vorsitzender der Arbeitsgruppe Wettbewerbe des Architects' Council of Europe, merkte an, dass Erfahrung keine Garantie für einen guten Entwurf sei. Viel besser wäre seiner Ansicht nach ein zweistufiges System, bei dem die Auswahl für die (bezahlte) zweite Phase auf der Basis vorausgegangener Vorschläge getroffen würde. Das allerdings verlangte von den Teilnehmenden einen höheren Arbeitsaufwand, der durch die Entschädigung nur teilweise abgedeckt würde.

Die europäische Architekturlandschaft ist differenziert, auch wenn die EU-Direktive – zumindest bei der öffentlichen Vergabe von Architekturaufträgen im Wert von mehr als 206000 Euro – ähnliche Bedingungen in den verschiedenen Ländern garantieren sollte. Eine entsprechende Studie von Wonderland zeigt, dass grenzüberschreitende Wettbewerbseinreichungen auch bei kleineren Büros üblich sind. Hans Ibelings, der die zweite Podiumsdiskussion des Symposiums moderierte, betonte, dass die Erweiterung der europäischen Grenzen nicht nur zusätzliche Chancen, sondern auch eine stärkere Konkurrenz mit sich bringe. Nichtsdestowe-

niger biete sie Möglichkeiten für Neues, wie im Fall des in den USA ansässigen Teams Archipelagos, das heute in Bosnien arbeitet, nachdem es 2008 den Wettbewerb um die Akademie für darstellenden Künste in Sarajevo gewonnen hat.

Auch in anderer Hinsicht geht es bei Wettbewerben um Grenzen und um Grenzüberschreitungen – etwa, wenn der beste Entwurf Vorgaben missachtet: Die Fairness des Systems muss garantiert sein. Der Architekturkritiker Walter Chramosta schlug eine Unterscheidung zwischen harten und weichen Grenzen vor, wobei alle formalen Voraussetzungen als harte Grenzen gelten sollten, während beim Entwurf harte und weiche Grenzen – die zu überschreiten zulässig wäre – definiert sein sollten. Seiner Ansicht nach dürfe die «Nichtanerkennung» harter Grenzen keinesfalls belohnt werden. Entsprechend hoch sei die Bedeutung einer gut vorbereiteten Ausschreibung. Die Praxis zeige indes, dass Jurys zuweilen selbst harte Grenzen ausser Acht lassen: Wettbewerbe seien ein Balanceakt zwischen Mut und normativem Bewusstsein.

Organisiert wurden Ausstellung und Symposium von der Wonderland Plattform, einer Organisation mit Sitz in Wien, deren Ziel unter anderem darin besteht, Wissen und Know-how über Gründung und Aufbau von Architekturbüros im heutigen Europa zu sammeln und weiterzugeben.

Silvia Forlati, Architektin und Vorsitzende von Wonderland, s.forlati@share-arch.com
www.wonderland.cx

Nein!

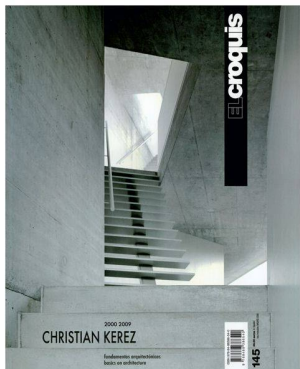
Denn neue Anforderungen erfordern auch neue Lösungen – die einzig mit dem richtigen Werkzeug realisiert werden können: Allplan 2009 bietet Ihnen vielseitige Möglichkeiten, um Ihre wegweisenden Ideen zu verwirklichen. Das perfekte Instrument, um Objekte im Bestand nachhaltig zu renovieren oder umzubauen. In 2D oder 3D und mit Ergebnissen, die eine dauerhafte Zukunft haben. Informieren Sie sich jetzt unter: +41 44 839 76 76 oder www.allplan2009.com.

NEMETSCHKE FIDES & PARTNER AG | Hertistrasse 2c | 8304 Wallisellen | Schweiz | www.nfp.ch



BÜCHER

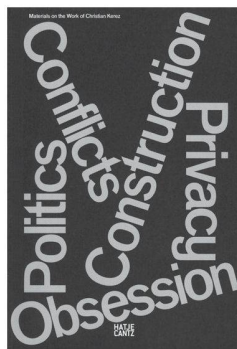
MONOGRAFIE



El Croquis 145 (Hg.): Christian Kerez. 2000–2009. El Croquis Editorial, 2009. 220 S., farbige Abb., Spanisch / Englisch, 33.2 x 24 cm, Fr. 142.–, ISBN 978-84-88386-54-0

Die monografische Ausgabe von El Croquis zeigt ältere und aktuelle Projekte – darunter auch den Wettberbsentwurf für den Swiss-Re-Hauptsitz in Zürich – und gewährt einen Einblick in Christian Kerez' fotografische Arbeit. «What interests me is the mechanics of telling a story rather than the story itself», sagt Kerez im Interview mit Georg Franck. Das Buch ist sowohl im Hinblick auf den Inhalt als auch in Bezug auf dessen Präsentation empfehlenswert.

ARBEITSMATERIALIEN



Moritz Küng / aut. architektur und Tirol (Hg): Conflicts Politics Construction Privacy Obsession, Materialien zur Arbeit von Christian Kerez. Hatje Cantz, 2008. 200 S., + 93 Abb., D/E, 16 x 23 cm, Fr. 45.–, ISBN 978-3-7757-2280-3

Der Katalog zur gleichnamigen, im Herbst 2008 in Antwerpen gezeigten Ausstellung ist die erste umfassende Publikation zum Werk von Christian Kerez. Der in Maracaibo (Venezuela) geborene und in Zürich tätige Architekt betrachtet jede Bauaufgabe als Recherche über das Essenzielle der Architektur. Der Buchtitel verweist entsprechend auf Prozesse, Tatsachen und Phänomene, die in der gebauten und mediatisierten Architektur üblicherweise im Verborgenen bleiben. Anhand

von vier aktuellen Projekten – dem Mehrfamilienhaus Forsterstrasse (Zürich, 2003), dem Zweifamilienhaus HmeW (Zürich, 2007), dem soeben fertiggestellten Schulhaus Leutschenbach (Zürich) und dem Museum of Modern Art in Warschau (2012) – wird mittels Plänen, Skizzen, Fotos, Modellbildern, Korrespondenzen, Zeitungskritiken und Filmstills gezeigt, wie Architektur neu kontextualisiert, interpretiert und präsentiert werden kann. Das schön gestaltete Buch, in dem sich die Text- und Bildstrecken harmonisch ergänzen, ist dank seinem kleinen Format besonders handlich. Sehr lesenswert sind die Essays von Hubertus Adam, Marcel Andino Velez, Hans Frei, Tibor Joanelly und Moritz Küng.

TEC21-LESERSERVICE

Bestellen Sie die hier besprochenen Bücher bequem per Mail! Schicken Sie Ihre Bestellung unter Angabe des gewünschten Buchtitels, Ihres Namens sowie der Rechnungs- und Lieferadresse an leserservice@tec21.ch. Im Regelfall erhalten Sie innerhalb von 3–5 Werktagen von unserem Auslieferungspartner Buchstämpfli die Buchsendung mit Rechnung und Einzahlungsschein. Für Porto und Verpackung werden pauschal Fr. 7.– in Rechnung gestellt.

Lucerne University of Applied Sciences and Arts

HOCHSCHULE LUZERN

Wirtschaft

FH Zentralschweiz

MAS Immobilienmanagement

Master of Advanced Studies (Nachdiplomstudium)

Start 6. Lehrgang: 15. September 2010

Leitung: Dr. Markus Schmidiger

Infoveranstaltung: 17. November 2009, 18.00 Uhr am IFZ

CAS Kostenmanagement und Controlling

Certificate of Advanced Studies (Nachdiplomkurs)

Start 3. Lehrgang: 3. September 2010

Leitung: Prof. Dr. Linard Nadig/Dr. Thomas P. Gysler

Infoveranstaltung: 3. Dezember 2009, 18.15 Uhr am IFZ

Weitere Informationen unter www.hslu.ch/ifz-weiterbildung